

zutreffend: „Wie hat man anfangs über den „Husarenritt“ des Herrn v. Bobbielski gegenüber der Socialdemokratie gespart. Heute erkennt man es bis in die radikalste Tiefe hinein an, daß ein konsequenter Wille und eine feste Faust es auch auf dem Boden der bestehenden Gesetze vermag, die Socialdemokratie aus der Beamenschaft fernzuhalten. Diesen und manhaft hat der Herr Staatssekretär erklärt, er wolle keine Socialdemokraten unter seinen Beamten dulden; unbekümmert um das „Paritätsgebot“ der Linken hat er seinen Voratz durchgeführt. Der konservative Abgeordnete Graf v. Roon, der im Namen der konservativen Fraktion dem Herrn Staatssekretär Dank und Anerkennung sowohl für seine sachlichen Leistungen, als auch für seine Abwehr gegen die Socialdemokratie ausdrückte, hat jedenfalls der Meinung der weitesten Bevölkerungskreise Ausdruck verliehen, als er äußerte, Herr v. Bobbielski habe den Beweis geliefert, daß es keineswegs notwendig sei, wie leider in anderen Ressorts geschehen, sich so sehr in die Defensive drängen zu lassen. „Der Angriff ist immer die beste Verteidigung und wenn wir es mit unversöhnlichen Feinden zu thun haben, dann wollen wir kämpfen und den Kampf nicht vermeiden, sondern ihn aussuchen, bis der Feind besiegt ist, und wir sollen namentlich diesen Feinden des Staates zu Leibe gehen.“ Es ist nur zu wünschen, daß man sich auch in anderen Ressorts und in anderen Staatsbetrieben die Entschlossenheit und Offenheit des Herrn v. Bobbielski im Kampfe gegen die Socialdemokratie zum Muster nehmen möge.“

Wie die „Germania“ meldet, sandte der Papst durch den Kardinalstaatssekretär Rampolla an den schwer erkrankten Dr. Lieber ein Telegramm: Der heilige Vater, tiefbetrübt über die Nachricht von ihrer Krankheit, sendet Ihnen als Unterpfand seiner väterlichen Liebe seinen besonderen Segen.“ Dr. Lieber antwortete: „Der Abg. Lieber empfangen mit innigstem Danke das Unterpfand der väterlichen Liebe, welches Sr. Heiligkeit ihm mit dem väterlichen Segen gegeben.“

#### England.

Wie traurig es augenblicklich in London aussieht, entnehmen wir einem Berichte, in dem es heißt: Seitdem auch die Yeomanry nach Süd-Afrika abgegangen ist, macht London einen ganz verödeten Eindruck. Ein bekannter Friefer in Alderhot hat durch die Einberufung nicht weniger als 2000 Kunden verloren. Sein Geschäft, das sonst drückend voll zu sein pflegte, ist meist leer und Thee und Angestellte haben genügend Zeit, über das traurige Schicksal und die hohen Kohlenpreise zu klagen. Die Theater sind leer und können nicht einmal durch reichliche Ausgabe von Freibillts gefüllt werden. Die Kohle ist schon auf 40 Schilling für die Tonne gestiegen. Der Kohlenlieferant eines großen Gasthauses hat dem Besitzer desselben 2000 Pfund geboten, falls er ihm von seinem Vertrag entbinde, der ihn verpflichtet, die Kohle zu 21 Schilling per Tonne zu liefern, während er jetzt 34 Schilling 6 Pence zahlen muß. Zu Zeiten des Krimkrieges stieg die Kohle bis auf 80 Schilling, dagegen hat die Zahl der in Trauer gekleideten Damen in den letzten Wochen auffällig zugenommen. Es sind vermuthlich Wittwen und Töchter von Offizieren, die in Süd-Afrika gefallen sind. Der Krieg hat auch auf das häusliche Leben einen bösen Einfluß ausgeübt. Gute Dienstmädchen sind nie leicht auszutreiben, und seit dem Ausbruch des Krieges fällt es auch den besten Familien schwer, trotz hoher Löhne eine genügende Zahl weiblicher Dienstboten einzustellen. So viele Labendienen sind als Reservisten nach der Front beordert worden, daß die Geschäftsinhaber nachgehenden mehr weibliches Personal eingestellt haben. Und je sehr sehnt sich nach einer Stelle hinterm Ladentisch. Es kommt noch dazu, daß England das ungewohnte Schauspiel bietet, daß dort großer Schneefall eingetreten ist und Kälte herrscht, nachdem es vorher andauernd regnet hat.

#### Vermishtes.

Ein grausiges Vorkommniß gelegentlich der Schlacht auf dem Spionklopp wird dem „Daily Chronicle“ aus Durban berichtet: Einem von den Leuten des Lancaster-Regiments wurde, als er gerade zum Feuern angelegt hatte, der Kopf durch eine große Bombe glatt vom Rumpfe gerissen. Zum Erstaunen seiner Kameraden richtete sich der kopflose Körper hoch auf, stand einige Sekunden aufrecht und fiel erst dann um.

Drei schreckliche Tage. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich in Kions, Kreis Schrimm in der Provinz Posen. Dort wohnte in einem den Alexanderschen Eheleuten gehörigen Hause ein alter Ausgebender mit seiner Frau. Zwischen den alten Leuten und ihrem Wirthe herrschte seit Jahren ein feindseliges Verhältniß, welches eine derartige Form annahm, daß beide Parteien kein Wort mehr mit einander wechselten. Der Ausgebender war vor einiger Zeit erkrankt und vollständig gelähmt worden, so daß er unausgesetzt das Bett hüten mußte. Seine Frau besorgte die häuslichen Geschäfte und pflegte den alten Mann. Vor einigen Tagen kam sie vom Viehfüttern in die Stube, fiel um und starb auf der Stelle. Der gelähmte alte Mann konnte nicht aus dem Bett heraus. Er rief und klopfte fortgesetzt, doch Niemand hörte auf ihn. So blieb er ohne jede Hilfe und mußte drei Tage ohne jede Nahrung und sonstige Abwartung bleiben. Während der ganzen Zeit lag die Leiche der alten Frau vor seinem Bette, so daß der Kranke schreckliche Körperliche und seelische Qualen ausstand. Endlich am dritten Tage wurde er zufällig gehört, worauf ihm Hilfe gebracht und die Leiche fortgeschafft wurde. Der schwache Mann war bereits dem Verhungern nahe gewesen.

Der starke Emil, wie der jüngst verstorbene Kolofajmenich Emil Raude als junger Bursche bei der Artillerie von seinen Kameraden genannt wurde, hat einmal einen

ganzen Saal entleert. Es war im Marder Die Artillerie lag in einem kleinen Flecken in der Gegend und vergnügte sich an einem Sonntage auf dem Tanz-Salon. Die schmuckvollen Soldaten gestielen, sehr zum Aerger der jungen Ortsbewohner, den drallen Mädchen so gut, daß diese ihre Begleiter stehen ließen und mit den Soldaten tanzten. Die Mädchen waren den Ermahnungen ihrer engeren Landleute nicht zugänglich, sie sagten diesen gerade heraus, daß sie lieber mit den Soldaten walzen wollten. Darob großer Kriegsrath der Burschen, die nach einiger Zeit in geschlossener Kolonne anrückten, um die Soldaten zu vertreiben. Es kam zu einer großen Schlägerei, bei der die Artilleristen infolge ihrer Rinderheit bald in große Bedrängniß kamen. Schon waren sie bis an die Thüre gedrängt, als Raude erschien. Er brach sich Bahn, pflanzte sich mitten in Saal auf und rief seinen Kameraden zu, sich an die Thüre zu stellen, er wolle „Fangeball spielen.“ Und dann ergriff er einen der Burschen nach dem andern und warf sie seinen Kameraden zu, die dann nichts Willigeres zu thun hatten, als die Eistrüchigen ins Freie zu befördern. Dann nahm das Tanzvergnügen seinen unge störten Fortgang. Später nahm Raudes Körperumfang einen so erheblichen Grad an, daß er sowohl von den Reserve- als auch den Landwehrleistungen befreit werden mußte. In Berlin wollte Raude nicht gern, dort war ihm das Publikum zu aufdringlich; ging oder fuhr er durch die Straßen, so hatte er stets ein großes Gefolge hinter sich und im Theater lenkte sich das Hauptaugenmerk auf Raude. Das Unangenehmste war ihm aber, daß die kleinen Burschen immer vor ihm herliefen und sorgföhrig riefen: „Achtung, Dampfwaizer!“

Künstliche Kohle. In den technischen Zeitschriften, merkwürdigerweise besonders in ausländischen, ist jetzt viel von einer Erfindung die Rede, die ein Herr Georg Montag in Mannheim gemacht haben soll. Die Sache ist jedenfalls für wichtig genug erachtet worden, daß der Consul der Vereinigten Staaten in Mannheim einen besonderen Bericht darüber nach Amerika entsandt hat, worin er sich im Ganzen günstig über die Bedeutung der Sache ausdrückt, obgleich er sie noch nicht für vollkommen erklärt. Wir erfahren daraus Folgendes: Es werden gewisse Ingrebienzen mit Erde vermischt und zu einer einseitigen Masse verarbeitet, die als Brennstoff dienen soll. Diese Ingrebienzen sind das Geheimniß des Erfinders, aber da das Ganze die Eigenschaften von Steinkohle haben soll, so ist ihre Natur nicht schwer zu errathen. Sie müssen dazu bestimmt sein, die Stelle der als Bitumen bezeichneten Bestandtheile der Kohle zu ersetzen und müssen daher Stoffe von großer Entzündlichkeit und Brennbarkeit sein, wie Pech, Harz, Naphtaldehyd oder ähnliches. 100 Kilo dieser Zusatzstoffe sind in Mannheim für 8 Mark zu kaufen, es wird aber nur etwa der 15. bis 16. Theil davon zur Herstellung von einem Centner künstlicher Kohle gebraucht. Einschließlich der Arbeitskosten und sonstiger Ausgaben würde sich die Herstellung von einem Centner künstlicher Kohle auf 30 Pf. stellen. Der Erfinder hat neulich ein Stück Land gekauft, das ihm den Centner einer für den Zweck besonders geeigneten Erde für etwa 2 Pf. liefert. Diese Angaben stammen angeblich von dem Erfinder selbst. Die Bedeutung des neuen Kunstproductes, falls sich dasselbe bewähren sollte, kann am besten durch den Vergleich mit der Thatfache beurtheilt werden, daß der Centner Steinkohle im vorigen Jahre in Mannheim zwischen 70 und 115 Pf. gefloßt hat. Die künstliche Kohle ist von grauschwarzer Farbe und wird in Stücke von drei verschiedenen Größen gepreßt. Die einzelnen Stücke sind hart und spröde und entzünden sich, wenn sie ganz oder zerbrochen in den Ofen geworfen werden, leicht und brennen lebhaft. Um auch für industrielle Zwecke den neuen Brennstoff anwendbar zu machen, sollen demnächst größere Stücke von je 10 Pfund Gewicht hergestellt werden. Wir enthalten uns jedes Urtheiles über diese Nachricht, es kann jedoch Niemand zweifelhaft sein, daß bei einer vollen Bewahrheitung der Verwendbarkeit der künstlichen Kohle die Erfindung von außerordentlicher Tragweite sein würde.

Ein Kastanienbaum in der Kirche. Diese seltsame und wohl einzig dastehende Merkwürdigkeit befindet sich in der Kirche zu Pemphrey in Worcester. Dort ist am Altar ein Kastanienbaum aus dem Grabe Sir Edward Whibbes emporgewachsen. Er war Oberster der Kirchenvorsteher (Lord of the manors) und wurde nach seinem im Jahre 1620 erfolgten Tode in der genannten Kirche beerdigt. Schon nach einem Jahrzehnt sproß der Kastanienbaum als winziges Reih aus seiner Gruft hervor und wurde sorgsam gehütet, da man nunmehr dem Grabe wie dem Sproßling Wunderkräfte zuschrieb. In der That sollen auch Kranke durch bloßes Berühren des Baumstammes während der Blüthezeit von ihren Leiden geheilt worden sein? Der jetzt 270 Jahre alte Baum ist hinten aufgesprungen und trägt das Bildniß des Aalters Whibbe in voller Rüstung. Im Jahre 1849 blühte er zum letzten Male. 1895 schien der Baum abgestorben, doch keimte er im vergangenen Jahre wieder frische Triebe an und jetzt steht er im Schmucke eines leichten Grün da.

Was hat das neunzehnte Jahrhundert gebracht? Was wir sah'n in hundert Jahren, soll prägnant Ihr hier erfahren: Neue Relige, neue Staaten, Gesehbewegung, Automaten, Emancipation der Neger, Völkeregime von Dr. Jäger, Semchen, Revolutionen, Kaffee ohne Koffeebohnen, Ansichtskarten, Sammelwutz, Weine ohne Traubenblut, Biere ohne Rölz und Hopfen, Mogenpumpe, Hoffmannströpfchen, Dichtungen von Schiller, Goethe, Krüge, Krisen, Hungersnöthe, Deutsche Goldvereinigung, Dampfmaschinenreinigung, Zupfwang, Repetirgewehr, Amateure und Kaffeure, Versicherer, Deutschen Kaiser, deutschen Kanzler, Deutsches Heer und deutsche Flotte, Anarchistische Complotte, Pulver ohne Knall und Rauch, Deutsche Colonien auch, Mitgliedententate, Nothes Kreuz, Brutapparate, Brot, und Würst- und Weisfabriken, Oerel-Turen für die Diden, Streichhölzer

und Eisenbahnen, Gebirg's Lieber, Freitag's „Ähren“, Telegraphen mit und ohne Leitungsdrahte, Telephone, Auch Torpedos, wozu verwerthbar, Flugmaschinen, behaht lenbar, Kettenschiffbau, Infestation, Rotationsdruck, Seccifion, Bahnhofsperre (Nähe Bessell), „Fuhrmann Henschel“, „Weiher Köchel“, Chloroform, Kattun, Korpplum, Venectin, Vegetarierlos! — o Jerum! Diphtherie, Pest, Hundstauferum, Erdsturz, Marist, Somator'en, Pangerzäge, Crematorien, Phonographen, Mauerfinten, Königstrahlen, Schmirbelbinden, Fahrrad, Ski- und Kraxelport, Tennis, Fußball und so fort, Sonnenbäder, Wasserluren, Englene-Professuren, Kuerlicht, Aceylen, Straßenbahn, Somatogen, Klapphornberst, Streichholzherge, Cavalr aus Druckerfchwärze, Feuerwehren stets bereit, Europäische Einzelheit, Motordröscheln, Intercom, Westdressire Känguru's, Waarenhäuser und Wajare, Härdemittel für die Haare, Hähne, Waden-Surrogate, Nagel, Soglets-Apparate, Lybbit-Bomben, G.-Motoren, Jango, weibliche Doctoren, Infuenza, Heilsarmee, Ehrliche Kulturder, Bogenlampen, Mählichsträmpfe, Börtentacke, Parteidröschimpfe, „Hurrah“-Ruf hat „Doch“-Geschrei, Dr. Schenl's Ausstüftele, Robert Mayer's Theorie, Halb-Propnoje (stimmt fast nie!), Drehfus-Sage, Jola-Briele, Richard Wagner's Deitmotive, Nordpolfahrten, Schweißerpillen, Reinculturen von Bacillen, Wasmuth's Hühneraugenringe und noch tausend andere Ding'.

#### Schutz der Erzeugnisse, Geschwammmuster- und Waarengeschmuck.

Originalmittheilung vom Patentbureau Sud), Leipzig. Während Patentschutz technische Vorgänge, maschinelle Einrichtungen und Verfahren bede und durch Gebrauchsmusterschutz zweckdienliche Gestaltungen, Einrichtungen und Anordnungen vor Nachahmung sicher gestellt werden können, umfasst der Geschwammusterrecht derjenigen gewerblichen Erzeugnisse, welche sich durch Form oder Ausfertigung kennzeichnen, die lediglich dem Schönheitss- oder Geschwammusterrn dienen sollen. Es werden plastische Erzeugnisse, z. B. Schmuckstücken, Leuchter und Flächenmuster, z. B. Teppiche, Gardinen unter Schutz gestellt. Eine Prüfung auf Neuheit findet nicht statt, sondern die beim ordentlichen Amtsgericht zu bewirkende Eintragung geschieht auf Gefahr des Anmelders. Waarengeschmuck erstreckt sich auf bildliche Zeichen oder Phantasieworte, welche zur Bezeichnung der Waare dienen. Die Anmeldung muß beim Patentamt erfolgen, welches eine eingehende Prüfung auf Zulässigkeit oder Verwechslungsfähigkeit mit bestehenden Zeichen anstellt. Dieses Prüfungsverfahren hat oft umständliche Verhandlungen zur Folge, welche daraus entstehen, daß frühere Zeichen entgegen gehalten und das Widerspruchsbehl. das Beschwerdeverfahren eingeleitet wird. Die hierbei abzuschließenden Schriftsätze erfordern viel Verständnis und Erfahrung.

Der Verfasser ist gern bereit, den Abonnenten d. B. kostenlos Auskünfte auf dem Gebiete des gewerblichen Schutzwesens zu ertheilen.

#### Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von H. & O. Häbera.  
Hamburg, 8. Febr. 1900.

Während der ersten Februar-Woche trat wieder etwas mehr Futtermittelbedarf hervor; doch ist es zu einer allgemeinen Preissteigerung nicht gekommen. Nur Bauwollsaatmehl bedingt höhere Preise.

Leipzig, seither

Preisuntermehl 24-28%, Fett und Protein ohne Schalkkörnerante	W. 4.25 bis 4.75
Reisfelle	4.00 bis 4.40
Getrocknete Getreideklempen	2.6 bis 3.00
Getrocknete Weizenkörner 24-30%, Fett u. Protein	4.75 bis 4.90
Erbsenmehl und Erdweizenmehl 52-54%	6.20 bis 6.70
Erbsenmehl 53-58%	6.40 bis 7.20
Baumwollsaatmehl	6.15 bis 6.30
und Baumwollsaatmehl 54-58%	6.25 bis 6.60
58-62%	6.50 bis 6.60
Locumsaatmehl und Locummehl	5.20 bis 5.50
Palmensaatmehl 23-26%, Fett und Protein	5.10 bis 5.25
Rapsmehl Weiß	4.70 bis 5.00
Rot, Amerik. mit 20% verzoßt	4.40 bis 4.75
Bergmehl	4.75 bis 5.00
Woggenmehl	5.25 bis 5.75
Bestmehl	4.40 bis 5.00
Malzkeime	4.40 bis 5.00

#### Kirchennachrichten für Nieja mit Weida.

Dom. Sept. (11. Febr.) 1900.  
In Nieja Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatskirche (Pfarrer Friedrich) und Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst ebenda (Hilfsgeistlicher Dr. Benz) mit Kommunion nach der Predigt (Pfarrer Friedrich). Vorm. 11 Uhr Militär-gottesdienst.  
In Weida Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Hilfsgeistlicher Dr. Benz).  
Wochenamt vom 11. bis 18. Februar cr., für Nieja Pfarrer Friedrich und für Weida Hilfsgeistlicher Dr. Benz.  
Evang. Männer- und Junglingsverein.  
Abends 7/8 Uhr Hauptversammlung im Vereinslocale.

#### Kirchennachrichten für Glaubitz und Ischalten.

Septuagesimä (11. Februar).  
Glaubitz: Spätkirche 11 Uhr, unmittelbar anschließend Katechismusanterredung.  
Ischalten: Frühkirche 7/8 Uhr.

#### Kirchennachrichten für Zeitzain und Röderau.

Dom. Septuagesimä (11. Februar).  
Zeitzain: Frühkirche 7/8 Uhr.  
Röderau: Spätkirche 11 Uhr.

#### Dinde's Genz

Ist sehr ergiebig, denn eine Messerspitze voll genügt, Geschmack und Farbe des Kaffees zu verbessern.